Nr. 195 XXVI. Jahrgang — Sonnabend, 20. Juli 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: 13 5 28, 13 6 38, 13 6 97. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 2060. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf., die zweispaltige Reklamezeile M 1.50, mit Platzvorschrift M 2.—. Für Ziffern- oder Auskunft 50 % Preisaufschlag. Bei Wiederholungen und Jahresanzeigen Ermäßigung nach bekanntem Satze. Briefgebühr 20 Pf. Auf diese Preise werden 50 % Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts nur gegen Vorausbezahlung. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Annahme und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist ausgeschlossen. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Anzeigen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen nach unserm Tarifsatze an.

Bezugspreise: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich M 1.20, vierteljährlich M 3.60 frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich M 1.40, vierteljährlich M 3.90 frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. M 1.20, vierteljährl. M 3.90; „ B mit „Illustr. Neueste" „ „ 1.40, „ „ 4.75
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. Kr. 2.15, vierteljährl. Kr. 6.45; „ B mit „Illustr. Neueste" „ „ 2.32, „ „ 6.96
Nach d. Auslande in Streifb. wöchentl. M 1.10. Einz.-Numm. 10 Pf.

Starker französischer Durchbruchsversuch vereitelt

Die Zahl der Gefangenen über 20000 gestiegen — Eine Rede Czernins über auswärtige Politik — Wieder 16000 Tonnen versenkt — Ausbreitung der Cholera in Petersburg

Graf Burians Exposé

Von unserm id.-Mitarbeiter

Wien, 16. Juli

Eigentlich hätte der Minister des Aeußern seine außenpolitischen Darlegungen in den Delegationen vorbringen sollen. Da man jedoch nicht den Mut hat, sie einzuberufen, wollte er das Exposé durch die beiden Ministerpräsidenten in den Wiener und Budapester Parlamenten verlesen lassen. Da kam aber wieder ein Hindernis dazwischen: nämlich der Wiener Reichsrat hält heute eine Sitzung, der ungarische Reichstag jedoch erst morgen, und Dr. Wekerle wollte nicht dem Dr. Seidler nachhinken. In dieser „Not" griff man zum Korrespondenzbureau, das die Erklärungen des Ministers den Zeitungen dies- und jenseits der Leitha gleichzeitig vermittelte. Wieder war eine „Schwierigkeit" beseitigt. Aber ist das Korrespondenzbureau wirklich der vollwertige Delegations„ersatz"? Das wird wohl niemand behaupten wollen ... Im übrigen mag anerkannt werden, daß das Exposé im allgemeinen die außenpolitische Lage zutreffend schildert und im besonderen einige sehr glücklich geformte Darlegungen enthält, die — wenn man auf Ententeseite nicht absichtlich die Ohren verschließt — als eindringliche Mahnung ihre Wirkung nicht verfehlen dürften. In mancher Beziehung schließt sich das Exposé in bestätigender und ergänzender Weise den Ausführungen der leitenden deutschen Staatsmänner im Berliner Reichstage an, und dort wird man gewiß nicht übersehen, was Graf Burian über den Parallelismus von Kriegführung und Diplomatie sagt und sich beiläufig mit dem Grundgedanken deckt, den Herr v. Kühlmann formuliert hat.

Von zuständiger Seite wird mir zu dem Exposé noch folgendes gesagt:

Die Entente predigt vom hohen Kothurn herab in einemfort über Menschheitsideale und behauptet, die Mittelmächte ständen ihrer Verwirklichung im Wege. Das soll der Rechtstitel für die „Zerschmetterungspolitik" der Entente sein. Ganz abgesehen davon, daß die Taten der Entente mit jener Ideologie in krassem Widerspruche stehen — man denke nur an die unmenschliche Behandlung der Kriegsgefangenen in Italien und Frankreich und an die der Ausländer in England und Amerika —, haben die Mittelmächte der Verwirklichung eines Völkerbundes mit Schiedsgerichten niemals widerstrebt, und die Budapester Rede des Grafen Czernin wird dafür immer Zeugnis ablegen. Auch das intimere Bündnis der Mittelmächte, das jetzt im Plane ist, stört diesen Völkerbund in keiner Weise, ihr Zusammenschluß hat einen ausschließlich defensiven Charakter, und darum kann dieser Block in die Friedensliga der Staaten anstandslos eintreten. Auf den Ausbau des Bündnisses mit Deutschland legt Graf Burian auch in seiner jetzigen Kundgebung das allergrößte Gewicht, er betont wieder die Notwendigkeit und Ersprießlichkeit seiner Erweiterung in politischer, militärischer und wirtschaftlicher Beziehung, wobei auch die auf die Polenfrage bezüglichen Angelegenheiten unter Rücksichtnahme auf die Wünsche der Bevölkerung zur Lösung gelangen sollen. (Daß Graf Burian in einem Satze vom Ausbau des Bündnisses und der Lösung der Polenfrage spricht, bestätigt indirekt meine wiederholten Mitteilungen, daß man am Ballplatze zwischen beiden Dingen einen unlöslichen Zusammenhang erblickt.)

Die Hauptschwierigkeit für die Herbeiführung des Friedens sieht Graf Burian nicht in dem ideologischen Programm der Entente, auch nicht in ihren Entschädigungsansprüchen, sondern in den territorialen Ansprüchen, die sie aufstellt, Elsaß-Lothringen und die deutschen Kolonien, Trient und Triest — das ist der undiskutierbare Teil des Ententeprogramms. Ueber die Unverletzlichkeit des Gebietes der Mittelmächte ist jede Erörterung von vornherein ausgeschlossen, und solange die Entente diesen Punkt aus ihrem Kriegszielprogramm nicht einfach streicht, können die Mittelmächte mit ihr nicht verhandeln. Damit im Zusammenhange steht die Verhetzungsoffensive der Entente gegen Oesterreich-Ungarn. Sie will die Monarchie erst zerschlagen und dann aufteilen, der Großstaat an der Donau ist ihr ein Dorn im Auge, sie will ihn schwächen oder ganz zerstören und damit auch die Stütze Deutschlands umwerfen. Die Entente wirft sich zum Schützer der Nationalitäten Oesterreich-Ungarns auf und möchte staatsrechtliche Streitigkeiten auf dem allgemeinen Friedenskongresse international entscheiden. Allein in Wien und in Budapest lehnt man jede fremde Einmischung in die inneren Verhältnisse der Monarchie entschieden ab.

Sehr kräftige Worte findet Graf Burian für die Verurteilung der Fortsetzung des Krieges durch die Entente, für den Mangel des Friedenswillens bei den Gegnern. Die stete Friedensbereitschaft der Mittelmächte betont er nachdrücklichst und unausgesetzt will er auslugen, ob nicht die künstlich entfachte Kriegsleidenschaft bei den feindlichen Völkern, ihre Verblendung, daß sie die Tatsachen nicht sehen und die militärische Lage nicht einzuschätzen verstehen, im Abnehmen sei. Man darf hinzufügen, daß militärische Ereignisse dazu beitragen, die es die Entente werden bedauern lassen, die seit Dezember 1916 ausgestreckte Friedenshand der Mittelmächte nicht rechtzeitig erfaßt zu haben.

Die Gegenoffensive der Franzosen

× Großes Hauptquartier, 19. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die Kampftätigkeit lebte am Abend auf. Bei Erkundungen machten wir mehrfach Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Zwischen Aisne und Marne ist die Schlacht von neuem entbrannt. Der Franzose hat dort seine lang erwartete Gegenoffensive begonnen.

Durch Verwendung stärkster Geschwader von Panzerkraftwagen gelang es ihm zunächst überraschend an einzelnen Stellen in unsre vorderste Infanterie- und Artillerielinie einzubrechen und unsre Linien zurückzudrücken. Weiterhin haben unsre Stellungsdivisionen im Verein mit bereitstehenden Reserven einen feindlichen Durchbruch vereitelt. Gegen Mittag waren die französischen Angriffe in der Linie südwestlich von Soissons—Neuilly — nordwestlich von Château-Thierry zum Scheitern gebracht. Am Nachmittag brachen an der ganzen Angriffsfront sehr starke Teilangriffe des Feindes an unsern neuen Linien zusammen. Die dem Kampffelde zustrebenden feindlichen Kolonnen waren das Ziel unsrer erfolgreichen Schlachtflieger. Unsre Jagdflieger schossen 82 Flugzeuge des Gegners ab. Leutnant Löwenhardt errang seinen 38. und 39., Leutnant Bolle seinen 23. und 24., Oberleutnant Goehring seinen 22. Luftsieg.

Gegen die Südfront der Marne hat der Franzose nach seinen Mißerfolgen am 16. und 17. Juli nur noch Teilangriffe südöstlich von Mareuil geführt. Sie wurden abgewiesen.

Zwischen Marne und Reims und östlich von Reims blieb die Gefechtstätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Feindliche Angriffe im Königswalde und beiderseits von Pourcy scheiterten. Bei erfolgreichem Vorstoß nordwestlich von Prosnes und bei Abwehr feindlicher Teilangriffe an der Suippes und beiderseits von Perthes machten wir Gefangene. Die Zahl der seit 15. Juli eingebrachten Gefangenen hat 20000 überschritten.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Eine Rede Czernins

× Wien, 18. Juli

In der Debatte des Herrenhauses über die vorgestern vom Ministerpräsidenten Dr. Seidler abgegebene Regierungserklärung erklärte der frühere Minister des Aeußern Graf Czernin:

„Unsre Politik krankt an dem Gebrechen des Systems, daß wir einen andern Kurs in der äußeren als in der inneren Politik verfolgen. In der äußeren Politik steuern wir, Gott sei Dank, den deutschen Kurs. Wir arbeiten sehr intensiv an dem Ausbau und an der Vertiefung des deutschen Bündnisses. Im Innern war die Politik ein planloses Herumlavieren. Eine innere Politik, die im Einklang mit der äußeren Politik steht, kann sich nur auf eine Majorität stützen, die ihrem Wesen nach deutsch ist. Nur die Ausscheidung Galiziens aus dem österreichischen Länderkomplex kann und einen entscheidenden Schritt nach vorwärts bringen. Solange die Entente hoffte, uns von Deutschland trennen zu können und uns zu einem Separatfrieden zu bringen, behandelte sie uns wohlwollend. Erst seitdem sie die Ueberzeugung erlangte, daß wir einer Felonie unfähig sind, hat die Protektion dem Versuche der Revolutionierung Platz gemacht.

Die Monarchie kann, solange dieser Krieg dauert, nur der Bundesgenosse oder der Feind Deutschlands, aber niemals neutral sein. Ich sage dies für jene unverantwortlichen Elemente, die nicht aufhören: „Los von Deutschland!" zu rufen. Ich lasse alles beiseite, was die Ehre und die Bundespflicht erfordern, obwohl das für sich allein für alle anwesenden Herren genügend wäre, um den Gedanken nicht zu ventilieren. Ich möchte nur eines sagen: Gemeinheiten sind in der Weltgeschichte genug dagewesen. Aber wenn sie nebenbei blödsinnig sind, dann ... (Heiterkeit und Zustimmung.) Unsre innere Politik hat auch das Bündnisverhältnis geschädigt. Wie soll man einem österreichischen Minister des Aeußern beispielsweise in Berlin Glauben schenken, daß dieses Oesterreich ein dauernder getreuer Freund Deutschlands sein wird, wenn man die tschechische und die slawische Bewegung sieht, wenn man dem haßgeschwängerten Angriff der Slawen gegen alles, was deutsch ist, liest und daneben eine österreichische Regierung thront, die alle diese Vorgänge mit der gleichen väterlichen und unparteiischen Liebe umfaßt? Eine innere Politik, die sich nicht auf dem gleichen Kurs wie die äußere bewegt, schädigt auch unsern europäischen Einfluß auf die Erreichung des Weltfriedens.

Der Krieg ist in letzter Instanz ein Duell zwischen Deutschland und England. In dem Augenblick, wo Deutschland und England sich verständigen, ist der Weltkrieg zu Ende, trotz den französischen und italienischen Eroberungsutopien. Dann müßten wir wissen, welches die Kriegsziele sind, für die wir den Krieg weiterführen sollen. Ich stelle keine Anfragen an den Ministerpräsidenten; ich verlange auch gar nicht, daß man uns die deutschen Kriegsziele mitteilen möge, ich hoffe nur, daß der Minister des Aeußern dieselben kennt und daß sie nach wie vor rein defensiver Natur sind, und daß der Charakter des Verteidigungskrieges unversehrt aufrecht geblieben ist. Ich habe mit großer Befriedigung die letzten Ausführungen des Reichskanzlers betr./Belgiens vernommen. Sowohl der Reichskanzler, als auch Lloyd George und unser Minister des Aeußern sind nach ihren Erklärungen geneigt, Vorschläge zu prüfen, aber keiner will sie machen. Aus diesem Dilemma wäre doch ein Ausweg zu finden, wenn jede der beiden Mächtegruppen ihre Friedensvorschläge schriftlich einer neutralen Macht übermitteln würde, die sich durch Vergleich der beiderseitigen Friedensvorschläge ein Bild machen könnte, ob eine Einigung möglich sei oder nicht. Wenn nur die geringste Aussicht auf eine Verständigung vorhanden ist, sollte der Versuch unternommen werden."

Redner kam dann auf die austropolnische Lösung zu sprechen, die nur in Uebereinstimmung mit Berlin möglich sei. „Ich glaube nicht mehr daran", sagte er, „denn schließlich entscheiden darüber, ob die austropolnische Lösung zustande kommt oder nicht, weder die österreichischen Polen noch die österreichischen Ukrainer, sondern das Faktum, ob zwischen Berlin und Wien jene Vorbedingungen herzustellen sind, die eben die Basis des ganzen Gedankenganges bilden. Aber auch wenn dieses der Fall wäre, so müssen unsre Polen noch sehr viel Wasser in ihren Wein schütten. Die Grenzen, von welchen sie heute träumen, werden sie niemals erhalten. Der Tag wird kommen, an dem die Herren bescheidener und froh sein werden, wenn ein einheitliches Polen überhaupt zustande kommt." In Besprechung des Brester Friedens wies Redner den Vorwurf zurück, daß er durch Abschluß des Friedens sich in Widerspruch gesetzt hätte mit dem, was er in der Theorie verkündet habe. Der Anschluß der westrussischen Provinzen an Deutschland geschah auf den direkten Wunsch und auf das direkte Verlangen von Kurland und Litauen und nicht gegen ihren Willen.

Gegen den Vorwurf, daß der ukrainische Frieden in der Zufuhr an Nahrungsmitteln enttäuscht habe, erklärte Redner, daß die Millionen Doppelzentner aus der Ukraine für Oesterreich-Ungarn und Deutschland eingebrachter Lebensmittel es möglich gemacht haben, bis glatt zur neuen Ernte durchzuhalten, und den schreckensvollen Zustand, der eintrat, auf wenige Wochen zu beschränken. Die großen deutschen Siege, die märchenhaften Erfolge der deutschen Armee wären nicht eingetreten, wenn der Brest-Litowsker Frieden es ihnen nicht ermöglicht hätte, die Truppen an die Westfront hinzuziehen. „Wenn die Herren, die den Friedensschluß in Brest tadeln, wüßten, welche Anstrengungen der Verband gemacht hat, um ihn zu verhindern, dann würden sie vielleicht milder über unsre Tätigkeit denken", sagte Graf Czernin. „Und der scheußliche Gesandtenmord an dem Grafen Mirbach? Ist er nicht ein neuer Beweis dafür, welche Anstrengungen der Verband gemacht hat, um den Frieden im Osten wieder durch den Kriegszustand zu ersetzen? Eine unmittelbare Folge des Brester Friedens war der rumänische Frieden. Auch der rumänische Frieden war ein Verständigungsfrieden und der beste Beweis hierfür ist, daß Rumänien am lautesten dagegen protestieren würde, wenn dieser Frieden annulliert werden sollte und es Bessarabien wieder herausgeben müßte."

Neue U-Boots-Erfolge

× Berlin, 18. Juli. (Amtlich)

Aus stark gesicherten Geleitzügen versenkten unsre Unterseeboote im Mittelmeer vier Dampfer von rund

18 000 Bruttoregistertonnen.

Ein Dampfer von mindestens 6000 Bruttoregistertonnen wurde durch Torpedoschuß schwer beschädigt, konnte aber noch in einen nahen Hafen einlaufen. Außerdem wurden vier kleinere Segler versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Clemenceau und der Arbeitsbund

Von unserm v.-Mitarbeiter

Haag, Mitte Juli

Von einem holländischen Gewährsmanne, der über die Vorgänge in den französischen Gewerkschaftskreisen und über die Bestrebungen der Sekretäre des Allgemeinen Arbeitsbundes (Confédération générale du Travail) eingehend unterrichtet ist, vernehme ich folgendes:

Innerhalb der C. G. T. — so nennt man in Frankreich kurz den Arbeitsbund — vollzog sich vor ganz kurzer Zeit eine bedeutsame innere Umgestaltung; der leitende Syndikatssekretär Jouhaux, dessen Standpunkt betreffs der Ententekriegsziele auf dem Wilsonschen Programm basierte, gelangte zu einer Verständigung mit dem Genossen Meerheim, einem Anhänger der „Kientaler" Richtung, die bekanntlich das Programm der Washingtoner Regierung als „kriegsverlängernd und imperialistisch" bezeichnet, sowie die Fortsetzung des für Frankreich so mörderischen Erschöpfungskrieges verwirft, weil in der Partei Meerheims die Rückeroberung Elsaß-Lothringens nicht als künftige, dauernde Garantie des europäischen Friedens angesehen wird, vielmehr als Ausgangspunkt neuer blutiger Konflikte. Auf Grund des zwischen Meerheim und Jouhaux zustandegekommenen Kompromisses, das in erster Linie eine scharfe Umschreibung der Ententekriegsziele und Einschränkung in die Vielverbandsdiplomatie fordert, entstand das Manifest der C. G. T., dessen Veröffentlichung in dem Pariser Organe „Der Gewerkschaftskampf", sowie in allen französischen Provinzblättern sozialistischer und syndikalistischer Richtung, durch die Militärzensur des Pariser Platzkommandanten Guillaumat nicht verhindert werden konnte. Die Wortführer des Arbeitsbundes drohten mit Ausstandsbewegung, falls man ihnen das Recht nehmen würde, ihr politisches Glaubensbekenntnis und die Aeußerung ihrer Wünsche hinsichtlich einer ehestbaldigen Beendigung des Krieges bekanntzugeben. Unter dem Drucke der C. G. T. mußte Guillaumat die Veröffentlichung des Aufrufes gestatten.

Damit ist aber die Wirksamkeit der geschlossen auftretenden Arbeitsvereinigung noch lange nicht abgeschlossen, im Gegenteil es beginnt erst recht die starke Bewegung gegen das „nebelhafte und mit verdächtigen Umschreibungen ausgearbeitete Friedensprogramm" Wilsons, zu dem sich der große Versailler Verbandsrat am 6. Juli bekannt hat. Die Wilsonschen Forderungen geben dem Arbeitsbunde nicht die geringste Gewähr dafür, daß auf „amerikanischer Grundlage" ein Vergleich unter den europäischen Nationen geschlossen werden könnte. Unmittelbar nach Veröffentlichung des erwähnten Manifestes verlangten Meerheim und Jouheaux eine Unterredung mit dem soeben von der Front zurückgekehrten Clemenceau. Der Zweck dieser von den Gewerkschaftsführern gewünschten Rücksprache mit dem Ministerpräsidenten war der, aus dem Munde Clemenceaus das Versprechen zu erhalten, daß „bei der allernächsten sich bietenden Gelegenheit durch die französische Regierung eine deutliche Umschreibung der Kriegsziele verlautbart werden solle". Der Premier sah sich, in Anbetracht des tonangebenden Einflusses Meerheims in den Munitionsarbeiterkreisen, genötigt, die Vertreter der C. G. T. zu empfangen. Trotz der kategorisch an ihn gestellten Fragen und trotz dem Hinweis, daß sowohl in den Munitionsarbeiterkreisen als auch unter den Frontmannschaften starke Zweifel an der „Ehrlichkeit des Wilsonschen Programms" aufgetaucht seien, erwiderte der bedrängte, doch unnachgiebige Clemenceau in seiner brüsken Art, daß an eine genaue Beschreibung der Vielverbandskriegsziele gegenwärtig nicht gedacht werden könne, da die präzise Fassung der Kriegsziele vom Ausgang des Kampfes gegen die Mittelmächte abhängig wäre; er fügte hinzu, daß „Präsident Wilson gerade mit der Elastizität seines Programms das Geheimnis des diplomatischen Erfolges über den militärisch noch starken Gegner erringen wolle", und daß es sich, auf Grund der aus Deutschland durchgesickerten Berichte, gezeigt habe, wie gut die Politik des Präsidenten geeignet sei, auf die Volksmasse in den feindlichen Ländern zersetzend zu wirken. Er legte den Nachdruck auf die propagandistische Kraft der Wilsonschen Reden und beschränkte sich darauf, diese Art der „Friedenstäuschungen" für die beste Ergänzung der Ententekriegführung hinzustellen.

Den Delegierten der C. G. T. ist es, nach ihrer Unterredung mit Clemenceau, vollkommen deutlich geworden, daß der „Tiger" sich in ein imperialistisches Kriegszielphantom verbissen hat, das Frankreichs Volk in den Abgrund stürzen würde, falls man nicht unverzüglich zu krassen Gegenmaßregeln überginge. In einer vertraulichen Versammlung der Gewerkschaftsführer fand die Erörterung der zu wählenden Druckmittel gegen Clemenceau statt. Man erfuhr — unmittelbar nach der Rücksprache mit dem Premier —, daß Clemenceau seinen „festen Entschluß aussprach, alle Minen springen, d. h. die schärfsten militärischen und polizeilichen Maßnahmen treffen zu lassen, falls die Gewerkschaftssekretäre ihre Agitation für eine genaue Umschreibung der französischen Kriegsziele fortsetzen sollten". Präventivverhaftungen und Anschuldigungen der Syndikatsführer „wegen geheimen Einverständnisses mit dem Feinde" dürften ins Werk gesetzt werden. Die Spannung zwischen der C. G. T. und der Regierung hat einen äußerst ernsten Charakter angenommen; die Bewegung breitet sich bis an die Front aus, von wo den Gewerkschaften massenhaft Botschaften

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19180720/1